

Eine kurze Zeitreise und die Frage: können wir Menschen einfach nicht anders, als Gottes gute Schöpfung zu zerstören?

von Siegrun Höhne

zum Abschluss des Elbe-Saale-Camps 2023

Ich möchte Sie zunächst in das Jahr 1492 entführen. In diesem Jahr glaubte Christoph Kolumbus, den Seeweg nach Indien gefunden zu haben. Er hatte sich geirrt, doch seine Entdeckung hat trotzdem die gesamte Welt nachhaltig verändert. Im gleichen Jahr veröffentlichte in Leipzig ein gewisser Paul Schneevogel, der sich ganz im Geist seiner Zeit Paulus Niavis nannte, eine allegorische Erzählung. Niavis war Gymnasiallehrer, stammte aus Cheb in Böhmen und lebte nach seinem Studium in Leipzig, Chemnitz und Bautzen. Sein kleines Buch stellt die Frage nach dem Recht des Menschen, die Natur zu plündern.

Niavis Zeit ist die des Berggeschreys – reiche Silberadern wurden im Erzgebirge entdeckt und zig-tausende Menschen strömten ins sächsisch-böhmische Dorado, um hier zu Reichtum zu kommen. Glücksritter wie Spekulanten, arme Teufel wie Montanunternehmer. Schächte und Stollen wurden in die Berge getrieben, Bäche umgeleitet, Wälder abgeholzt und Abraumhalden aufgeschüttet. Bäche waren mit Blei und Arsen vergiftet, Schmelzöfen und Meiler verpesteten die Luft, Menschen wurden krank. Aus dem gewonnenen Feinsilber prägten die Grafen von Schlick den Joachimsthaler Guldengroschen, den Namensgeber für den Taler – und später auch für den Dollar. Silber-Städte wie Freiberg und Joachimsthal wurden reich und prunkvoll. Das kann man heute noch in den Städten und vor allem in den Kirchen dort besichtigen. Doch es gab auch kritische Stimmen. Eine von ihnen: Paulus Niavis.

In seiner Erzählung berichtet er von einem Gerichtsprozess: Ein Eremit gelangt in ein üppiges, grünes Tal. Hier belauscht er eine merkwürdige Szene: Die Götter (Roms), allen voran Jupiter, befinden über eine Klage von Götterbote Merkur. Die Anklage lautet: Vergewaltigung und Schändung der Mutter Erde (Terra Mater) durch Eindringen in ihre Eingeweide und Gebärmutter. Sie selbst erscheint mit blassem Gesicht und abgerissenem grünen Gewand als Zeugin. Ihr Leib ist „blutbespritzt und voller Wunden. Keine Spur mehr von Anmut und Schönheit“. Der Beklagte: Homo montanus, der Bergmann. Er verteidigt sich mit kühl ökonomischen Argumenten: Die Güter seien nun mal ungleich in den Regionen der Welt verteilt. Keine Region könne sich allein erhalten. Folglich

müssten sich die Länder gegenseitig helfen und ihre Güter austauschen. Aber dazu braucht man eben Geld – also Silber. Dieses Metall sei eine Gabe der Götter selbst, die Erde habe sie jedoch bösartig unter der Oberfläche verteilt, nicht wie eine gute Mutter, sondern wie eine böse Stiefmutter. Daher wäre das gewaltsame Eindringen in den Schoß der Erde gerechtfertigt.

Im Text taucht ein erstaunlich modernes Vokabular auf: *sustenare* und *conservare* – heute kennen wir sie als *Sustainability* und *Conservation* im Sinne des Schutzes der Regenerationsfähigkeit der Ökosysteme.

Doch wie lautet nun das Urteil der Götter? Was meinen Sie? ... Er darf, der *Homo montanus*. Er darf die Erde plündern. Und *Terra Mater*: sie darf sich furchtbar rächen: mit Steinschlägen und Verschüttungen, mit Wassereinbrüchen, Hochwasser, Dürren und anderen Katastrophen.

Sind wir überrascht? Wie würde das Urteil heute, angesichts der globalen Umweltsünden der Menschen oder der konkreten Situation an der Elbe, lauten? Kommt drauf an, wen man fragt. Wir „im Westen“ leben und wirtschaften bekanntlich im ökonomischen, kulturellen und geistigen Erbe der Renaissance.

Der Mensch darf die Erde plündern und die Erde darf sich dafür rächen. So sagen es die Götter. Das ist es, was wir bis heute erleben, auch wenn es nicht so drastisch formuliert wird. Was als wirtschaftlich wichtig/ notwendig/ nicht verzichtbar gilt, wird meist auch umgesetzt. Für Fortschritt, für Wettbewerbsvorteile, für Renditen und für den Erhalt der Sozialsysteme. Welche Ressourcen dafür gebraucht und verbraucht werden, welche Naturräume und Sozialräume dabei zerstört werden, welche kulturellen Eigenheiten nivelliert werden, scheint nebensächlich zu sein. Zum Schadensausgleich gibt es marktgängige Instrumente: Kompensation und/ oder Zertifikate.

Doch wer sind diese Götter heute? Wer beschließt und entscheidet, dass diese Art des Wirtschaftens und des Denkens alternativlos ist? Ein ehemaliger Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt sagte mir einmal „Wir fressen diese Erde auf, Frau Höhne. Auch wenn wir es anders wollen, wir können es nicht anders.“

Wenn dem so ist, wenn der Mensch sich seit seinem Rauswurf aus dem Paradies bzw. seiner Sesshaftwerdung in Mesopotamien nur dann weiterentwickeln, sich vermehren und wohlhabender werden konnte, wenn er die Natur zu seinem Vorteil umgestaltete, sich in die Erde grub, Wasserläufe manipulierte, Wälder

rodete, wenn er Terra Mater durchbohrt und vergewaltigt, bestrebt ist, die Natur zu besitzen und zu beherrschen, dann dürfte das sehr tief in unserer kollektiven Identität eingeschrieben sein.

Was bedeutet das für unsere Ziele, für unser Engagement für die Bewahrung der Schöpfung, den Schutz der Natur, die Rettung der Erde oder den Schutz der Elbe? Wenn der Mensch gar nicht anders kann?

Lassen wir uns nicht so schnell frustrieren. Denn der Mensch, von dem ich die ganze Zeit geredet habe, ist quasi die Gesellschaft als Gesamtheit. Und eine Gesamtheit besteht immer aus vielen einzelnen unterschiedlichen Individuen. Also Menschen, die die Welt ganz unterschiedlich sehen können und wollen. Sie hier zum Beispiel: ich vermute, dass es unter Elbe-Saale-Campern ganz andere Vorstellungen zum Umgang mit der Natur gibt. Und viele, oft auch junge Menschen, engagieren sich heute in neuen Bewegungen: für das Klima, für Naturschutz, für eine andere Wirtschaftsordnung, für Gerechtigkeit in den Handelsbeziehungen usw. Sie alle glauben daran, dass der Mensch anders kann. Und sie tun etwas dafür.

Das reicht nicht, um die Erde zu retten? Vielleicht.

Ich möchte Sie an dieser Stelle auf zwei Ressourcen aufmerksam machen, Fähigkeiten, über die wir alle verfügen und die sehr machtvoll sind: Wir können denken. Und: wir können glauben. Denken und glauben.

Zunächst das Denken: Am Beispiel der Elbe.

Wer nur auf den Flusslauf schaut und kraft seines Amtes oder Auftrages oder Interesses Veränderungen in den Fluss bauen will, um ihn besser an eine einzelne Nutzung anzupassen, übersieht, dass der Fluss nur die tiefste Stelle eines riesigen Landschaftsraumes ist, dem das Wasser fehlt. Oder der bei viel Niederschlag nicht in der Lage ist, das Wasser ausreichend zu speichern.

Wer nur auf die Auen sieht als geschützte Lebensräume oder auch als landwirtschaftliche Nutzfläche, kraft einer Verordnung oder eines betrieblichen Interesses, übersieht, dass Fluss und Aue eine untrennbare Einheit mit entsprechenden Wechselwirkungen bilden und deshalb voneinander abhängig sind. Maßnahmen am Fluss beeinflussen die Auen mit.

Diese einfachen Feststellungen immer wieder deutlich zu machen, öffentlich zu machen, aufzuzeigen, dass der gesellschaftliche Gewinn von Investitionen in

das Fluss-Aue-System höher ist als der Gewinn einzelner Wirtschaftsinteressen, wäre ein Ergebnis des Denkens.

Wir können denken und dann handeln. Wir können recherchieren, informieren, protestieren, kooperieren, investieren... und noch viel mehr.

Wir können denken und praktisch tun: Archen bauen zum Beispiel. Wie Noah. Archen, die nach der Flut das Leben zurückbringen. Auf welche Rache Terra Mater auch sinnt, sie ist nie zielgerichtet und trifft oft Menschen, die die Schuld nicht tragen. Die Erfahrung der letzten Jahre hier in Deutschland zeigt, dass die Kosten des „Wiedergutmachens“ auch nicht von den Schuldigen, sondern der Allgemeinheit der Steuerzahler getragen werden. Archen können so vieles sein: Wiesen, die so bewirtschaftet werden, dass Gottes Getier sich wohl fühlt. Oder eine Solidarische Landwirtschaft, die zeigt, dass es erfolgreich anders geht mit dem Bebauen des Ackers. Oder ein Elbe-Saale-Camp, in dem sich Menschen austauschen, bestärken, verabreden. So vieles und viel mehr.

Wir können denken und uns auf neue Wege einlassen. Ausgetretene Pfade verlassen oder das Schiff vom Kurs abkommen lassen. Wie Kolumbus finden wir vielleicht nicht das Gesuchte, aber womöglich etwas Neues. Und wir geben Gott in unserer durchgeplanten und kontrollierten Welt eine Lücke, die er mit Überraschungen füllen kann.

Denken und Glauben. Die Ressource Glauben.

Angesichts der Nachrichten, der eigenen Erfahrungen und der allgemeinen Krisenstimmung könnten wir resignieren, frustriert aufgeben und uns ins Private zurückziehen. Kopf in den Sand. Gerade vorgestern hörte ich von einer Studie, die besagt, dass sehr viele Menschen hier in Mitteldeutschland genau das jetzt tun. Die Einsicht dass ich, dass Sie, dass wir alle diese Welt, die Vielfalt der Arten oder auch die Elbe, oder die ..., nicht retten können, ist schwer zu ertragen.

Doch wenn ich glaube, kann ich sicher sein, dass ich das auch nicht muss. Ich trage nicht die Verantwortung für diese Welt. Die trägt Gott. Ich trage die Verantwortung für mich und mein Tun. Ich tue mein Werk, so gut ich kann und vertraue auf Gott, dass der sein Werk tut. Dieser Glaube gibt Kraft, weiterzumachen, und immer wieder neu anzufangen, neu zu denken, zu informieren und Archen mitzubauen.

Glaube gibt Kraft und Gelassenheit. Und Freude.

Ich bin Teil von Gottes guter Schöpfung und fühle mich als Teil. Ein Beispiel: es gibt bei mir zu Hause im Wald eine Stelle am Bach, die einfach unglaublich schön und lebendig ist. Zu jeder Jahreszeit. Sie ist etwas weit draußen und nicht ganz leicht zu finden. Hier bin ich Teil des lebendigen Gewusels. Natur ist hier nicht zu erleben oder zu genießen, sondern einfach ein Sein. Ich hoffe, ihr habt auch solche Orte. Zu spüren, ein Teil des Lebenden zu sein, macht einfach froh.

Glaube gibt Kraft, Gelassenheit und Freude.

Im Vertrauen auf Gott dient unser Denken und unser Tun dem Leben.
Halten wir daran fest.

PS: Freuen Sie sich auf einen Fotobericht vom Elbe-Saale-Camp im nächsten Heft.